

**LOTHAR STRUCK**

## Der Schriftsteller als Idiot bei Peter Handke und Botho Strauß

Originalbeitrag *Handkeonline* (29.4.2014)

Empfohlene Zitierweise:

Lothar Struck: Der Schriftsteller als Idiot bei Peter Handke und Botho Strauß.

Originalbeitrag *Handkeonline* (29.4.2014)

URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2014.pdf>

Impressum:

Forschungsplattform Peter Handke

c/o PD Dr. Klaus Kastberger

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Josefsplatz 1, 1015 Wien

handkeonline@onb.ac.at

# Der Schriftsteller als Idiot bei Peter Handke und Botho Strauß

## I. Der »Idiot« - Vom Privatmann zum Irren

In *Herders Conversations-Lexikon* von 1855 ist der Begriff »Idiot« wie folgt definiert: »Idiot, griech., der Privatmann im Gegensatze zum Staatsmann, dann der Nichtkenner, Laie hinsichtlich einer Kunst od. Wissenschaft, endlich der unwissende, ungebildete oder rohe Mensch. Idiotismus, jede Eigenthümlichkeit, wodurch sich eine Sprache oder Mundart von einer andern unterscheidet, dann die Art und Weise, wie das gemeine Volk seine Sprache oder Mundart handhabt; endlich die geistige Beschränktheit, der Stumpfsinn.«<sup>1</sup> Fünfzig Jahre später klingt die ursprüngliche Bedeutung im *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe* nur noch an: »Idiot (gr. idiôtês) heißt eigtl. Privatmann, dann Ignorant, Pfuscher, endlich s. a. Schwachkopf. Idiotismus heißt 1. Eigenheit im Ausdruck einer Sprache, 2. Blödsinn.«<sup>2</sup> Dagegen im *Brockhaus* bereits 1809: »Der Idiot heißt ein Unwissender, ein Dummkopf. Bisweilen unterscheidet man auch mit diesem Worte den *Ungelehrten* von dem Gelehrten.«<sup>3</sup> Im *Kleinen Konversationslexikon* von 1911, einhundert Jahre später, ist schließlich die bis heute vorherrschende Bedeutung aufgeführt: »Idiôt (grch.), Geistesschwacher.«<sup>4</sup> Der »Kluge«, das *Ethymologische Wörterbuch der deutschen Sprache* aus dem Jahr 2011, führt neben den gängigen Erklärungen noch aus: »Zunächst in der Bedeutung ›Laie‹ entlehnt; die heutige Bedeutung beruht auf einer Bedeutungsentlehnung aus ne [neuenglisch]. *idiot* Schwachsinniger im 18. Jh. – im Englischen hatte das Wort diese Bedeutung als juristischer Terminus angenommen: So wurden Personen bezeichnet, die nicht im Vollbesitz der geistigen Kräfte und somit zu rationalem Denken nicht fähig sind.«<sup>5</sup> Dem aktuellen *Duden* nach ist der Idiot ein »törichter Mensch; Dummkopf«.<sup>6</sup>

Da hilft es auch kaum, wenn in der Literatur und Philosophie verschiedentlich »Idiot« als Charakterisierung einer Person mit besonderen sensorischen Fähigkeiten verstanden wurde. Die bekannteste Verwendung in der Moderne ist Fjodor Dostojewskis Roman *Der Idiot*. Der Name des Titelhelden lautet Myschkin. Die Bezeichnung »Idiot« wurde lange ausschließlich der Tatsache zugeschrieben, dass Myschkin, wie Dostojewski selber, Epileptiker war.<sup>7</sup> Tatsächlich

<sup>1</sup> *Herders Conversations-Lexikon*, Bd. 3. Freiburg im Breisgau: 1855, S. 390; zitiert nach: URL <http://www.zeno.org/nid/20003379639> (letztes Abrufdatum aller Weblinks: 8.4.2014)

<sup>2</sup> *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe*. Hg. von Kirchner, Friedrich / Michaëlis, Carl. Leipzig: 1907, S. 281; zitiert nach: URL <http://www.zeno.org/nid/20003584097>

<sup>3</sup> *Brockhaus Conversations-Lexikon*, Bd. 7. Amsterdam: 1809, S. 470.; zitiert nach: URL <http://www.zeno.org/nid/20000793485>

<sup>4</sup> *Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon*, Bd. 1, 15. Aufl. Leipzig: 1911, S. 848; zitiert nach: URL <http://www.zeno.org/nid/20001206850>

<sup>5</sup> *Ethymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 25. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter 2011, S. 436.

<sup>6</sup> *Duden online*, URL <http://www.duden.de/rechtschreibung/Idiot>

<sup>7</sup> Noch bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde in den Wissenschaften ein Zusammenhang zwischen Epilepsie und Idiotie betont. So hatte Sigmund Freud 1897 in seinem Buch *Die infantile Cerebrallähmung* im Kapitel »Epilepsie und Idiotie« zwar konstatiert, es gebe »reichlich Idioten, die nicht epileptisch« seien, um dann jedoch zu schlussfolgern: »dass mit der Dauer der Epilepsie endlich Idiotie« eintrete. (Freud, Sigmund: *Die infantile Cerebrallähmung*. Wien: Alfred Hölder 1897, S. 304;

sollte damit jedoch nicht eine explizit kranke Person desavouiert, sondern ausgedrückt werden, dass es sich um eine Persönlichkeit handelte, die, wie Hermann Hesse schrieb, »ein anderes Denken denkt als die andern.«<sup>8</sup> Das andere, kindliche, schnell als naiv bezeichnete Denken, das sich jenseits der gängigen gesellschaftlichen Kontexte bewegt, veranlasst die Petersburger Gesellschaft, in der sich Myschkin nach seinem Aufenthalt im Sanatorium bewegt, die Bezeichnung »Idiot« für den jungen Fürsten zu verwenden. Die Haute-Volée schwankt Myschkin gegenüber zwischen Distanzierung und Faszination.

Dabei wird im Roman die Krankheit Myschkins nicht nur als Bürde, sondern auch als eine besondere Form der Bewusstseinsweiterung, ja des ephemeren Glücks, beschrieben. So die Sekunde, »mit der der Anfall selbst begann« als ein »Aufschimmern und Aufblitzen eines erhöhten Selbstgefühls und Selbstbewußtseins und somit auch eines ›höheren Seins‹« rekapituliert. Er, Myschkin, »gelangte [...] schließlich zu einer höchst paradoxen Schlußfolgerung: ›Was liegt daran, daß dies Krankheit ist‹, sagte er sich, ›was liegt daran, daß es eine nicht normale Anspannung ist, wenn das Resultat, der Augenblick dieser Empfindung, demjenigen, der nach Wiederkehr des Zustandes der Gesundheit sich daran erinnert und es überdenkt, als die höchste Stufe der Harmonie und Schönheit erscheint und ihm ein bisher ungeahntes Gefühl der Fülle, des Ebenmaßes, der Versöhnung und des entzückten, gebetartigen Zusammenfließens mit der höchsten Synthese des Lebens verleiht?‹«<sup>9</sup> Die Epilepsie wird hier als Verstärker für epiphanische Glücksmomente beschrieben.

Ob Dostojewski den »Idioten« Myschkin als modernen Christus darstellen wollte? Fast zur gleichen Zeit verknüpfte der Philosoph Friedrich Nietzsche den »Idioten« mit Jesus Christus. In seiner Schrift *Der Antichrist* (1888 verfasst) bezeichnete Nietzsche Jesus als »Idioten«, ausgestattet mit »krankhafter Reizbarkeit des *Tastsinns*, der dann vor jeder Berührung, vor jedem Anfassen eines festen Gegenstandes zurückschaudert. Man übersetze sich einen solchen physiologischen *habitus* in seine letzte Logik – als Instinkt-Hass gegen *jede* Realität, als Flucht in's ›Unfassliche‹, in's ›Unbegreifliche‹, als Widerwille gegen jede Formel, jeden Zeit- und Raumbegriff, gegen Alles...«<sup>10</sup>

Das Bild von Jesus als »Idiot« findet sich auch in Nietzsches nachgelassenen Fragmenten, wobei er hier einen physiologischen Zusammenhang zur Epilepsie herstellt: »Jesus ist das Gegenstück eines Genies: er ist ein Idiot. Man fühle seine Unfähigkeit, eine Realität zu verstehen [...] Er spricht Worte, wie sie Jedermann braucht [...]. Daß die eigentlichen Manns-Instinkte – nicht nur die geschlechtlichen, sondern auch die des Kampfes, des Stolzes, des Heroismus – nie bei ihm aufgewacht sind, daß er zurückgeblieben ist und kindhaft im Alter der Pubertät geblieben ist: das gehört zum Typus gewisser epileptischer Neurosen.« Nietzsche attestiert Jesus eine »Unfähigkeit, etwas Geistiges zu verstehen [...]. Nicht der entfernteste Hauch von Wissenschaft, Geschmack, geistiger Zucht, Logik hat diesen heiligen Idioten angeweht: so wenig als ihn das Leben berührt hat.«<sup>11</sup>

zitiert nach: URL

<http://books.google.de/books?id=fVoRAwAAQBAJ&pg=PA304&ots=8Igye8GRRi&dq=de&pg=PA304#v=onepage&q&f=false>

<sup>8</sup> Hesse, Hermann: *Gedanken zu Dostojewskis ›Idiot‹*. In: Ders.: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, hg. v. Michels Volker, Bd. 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, S. 307-315; zitiert nach: URL <http://www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/Idiot-mit-Dostobild.pdf>

<sup>9</sup> Dostojewski, Fjodor: *Der Idiot*. Kapitel 5, URL

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Dostoevskij,+F%C3%ABdor+Michajlovi%C4%8D/Romane/Der+Idiot/Zweiter+Teil/5>.

<sup>10</sup> Nietzsche, Friedrich: *Der Antichrist*. Fluch auf das Christentum, Kap. 29. Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/AC-29>

<sup>11</sup> Nietzsche, Friedrich: *Typus "Jesus"...* In: *Nachgelassene Fragmente*, NF-1888, 14[38]. Nietzsche Source, URL [http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1888,14\[38\]](http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1888,14[38])

Nietzsche hatte einige von Dostojewskis Werken gelesen, wusste, dass dieser unter Epilepsie litt und kannte vielleicht sogar den Roman *Der Idiot* (letzteres wird in der Wissenschaft kontrovers diskutiert<sup>12</sup>). Myschkins Krankheit war für Nietzsche mindestens eine Ursache für dessen besondere Fähigkeiten. Im 31. Kapitel des *Antichristen* spricht er von der »seltsame[n] und kranke[n] Welt, in die uns die Evangelien einführen – eine Welt, wie aus einem russischen Romane, in der sich Auswurf der Gesellschaft, Nervenleiden und ›kindliches‹ Idiotenthum ein Stelldichein zu geben scheinen«. Wenig später erwähnt er sogar »Dostoiewsky«, der ebenfalls »den ergreifenden Reiz einer solchen Mischung von Sublimem, Krankem und Kindlichem zu empfinden wusste«. <sup>13</sup>

## II. Peter Handke

### »Gesund dumm«

In Peter Handkes Werken erscheint ab Mitte der 1970er Jahre in verstärktem Maß der Schwachsinnige, der Idiot/die Idiotin, zunächst jedoch meist nur als Figur bzw. Figuren im Hintergrund.<sup>14</sup> In *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter* ist es noch ein »stummer« Junge, der vermisst und später tot aufgefunden wird. (DTA 53, 73)<sup>15</sup> Der Titelfigur Gregor Keuschnig begegnet in *Die Stunde der wahren Empfindung* eine Frau mit dem »Anmut einer Idiotin« (DSE 143). Eine Tagebucheintragung vom 21. März 1976 lautet geradezu sehnsuchtsvoll: »Das Gefühl, ein Idiot werden zu müssen, um die Freuden der Kindheit (das erste Murnelspiel im Vorfrühling) wiederempfinden zu können.« (DGW 71) Handke benutzt hier den Idiotenbegriff im Sinne Dostojewskis und Nietzsches als eines Wesens mit besonderen Fähigkeiten. Dabei wird vorerst der Begriff des »Schwachsinnigen«<sup>16</sup> synonym zum »Idioten« verwendet, gelegentlich sogar »mongoloid«.<sup>17</sup> Von Anfang werden diese Topoi von ihm mit eindeutig positiver Konnotation verwendet. Mongoloide, Schwachsinnige und/oder Idioten sind für Handke etwas Besonderes. Er billigt ihnen Eigenschaften zu, die »normalen« Menschen unterentwickelt sind oder fehlen. Sie rücken in den 1980er Jahren immer häufiger in das Zentrum seiner Beobachtungen. Gelegentlich betreibt Handke eine veritable Überhöhung des »Idioten«. Als er 1985 Walker Percys Roman *The Last Gentleman* übersetzte, wählte er als deutschen Titel *Der Idiot des Südens*.<sup>18</sup> In *Die Wiederholung* von 1986 wird der Idiot geradezu herbei geseht: »Idioten, Krüppel, Wahnsinnige, belebt diesen Geisterzug, nur ihr seid die Sänger der Heimat.« (DW 324) Und im Journal *Gestern unterwegs* findet sich der Stoßseufzer »Wo ist der Idiot des Tages?« (G 452) Der Erzähler in der *Wiederholung* berichtet, wie ihn schon »von klein auf sämtliche Geistesgestörten der Umgebung angezogen hatten, und ich umgekehrt sie.« (DW 52) Und in einem Journaleintrag fragt Handke fast naiv: »Warum wird nicht einmal ein Idiot Präsident? Ein Mongoloider?« (G 180) Der

<sup>12</sup> So etwa Garella, Gianluca: *Nietzsche und Russland (III)*. In: Nietzsche Studien 33 (2004), S. 451ff., URL <http://books.google.de/books?id=oKwvY8ts6WwC&lpq=PA451&ots=de&pg=PA451#v=onepage&q&f=false>

<sup>13</sup> Nietzsche, Friedrich: *Der Antichrist*. Fluch auf das Christentum, Kap. 31. Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/AC-31>

<sup>14</sup> So beispielsweise in: DCS 140, 151, 226, DAM 53, VM 60.

<sup>15</sup> Zunächst heißt es übrigens im Buch, dass der vermisste Junge »gehbehindert« sei. (DTA 31)

<sup>16</sup> Exemplarisch: PW 65, DCS 83, VP 31-34.

<sup>17</sup> Beispielsweise: »Eine Mongoloide, oder Heilige...« (VT 27).

<sup>18</sup> In seinem Aufsatz *Einige Bemerkungen zu Peter Handkes Percy-Übersetzungen* zitiert Klaus Bonn aus einem Interview Handkes mit Martin Lüdke 1985 in der *Zeit*. Handke begründete den ungewöhnlichen Titel dahingehend, dass Walker Percy während einer Krankheit begonnen habe, Dostojewski zu lesen und die Hauptfigur im Roman, Will Barrett, »einiges mit Dostojewski, mit dem ›Idioten‹ zu tun« habe. (Bonn, Klaus: *Einige Bemerkungen zu Peter Handkes Percy-Übersetzungen*. Handkeonline, 27.3.2014 URL <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/bonn-2014.pdf>; Erstpublikation in: *arcadia* 3/1994, S. 278-296; hier: S. 291.)

»geistige Mensch« wird als »Kindskopf oder Idiot« (G 174) bezeichnet. In einem weiteren Notat kurz darauf »hellt« sich Handke sofort der Tag auf – mit einem Idioten (G 195). Sich selbst bezeichnet er als »Weihnachtsidiot« beziehungsweise »eher Adventsidiot« (G 286).

Die Selbstcharakterisierung als »Idiot« formulierte Handke zunächst in seinen Notizbüchern.<sup>19</sup> Aus der Lektüre vom Notizbuch *Über die Dörfer* von 1979 destillierte Katharina Pektor: »Als Außenseiter bzw. »Erwählter« ist er<sup>20</sup> zugleich »Idiot« im positiven Sinne, wie auch Gregor<sup>21</sup> ein »Idiot«, eine Parzival-Figur ist: »Ich, der Idiot des Volkes (bin ich das nicht hier?)«. (S. 126)«.<sup>22</sup>

Der Dichter zeigt sich als »Idiot«, wagt sich heraus. Besonders deutlich wird dies im Dialog zwischen dem »Mauerschauer« und dem »Spielverderber« im Theaterstück *Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land*. Die Namen der Protagonisten geben bereits die Linie vor. Der Mauerschauer ist naturverbunden, menschenfreundlich, hat den Blick für das nebensächliche und scheinbar unwichtige, was emphatisch in einen lebens- und weltbejahenden Kontext gestellt wird. Dem entgegengesetzt ist der Spielverderber, der die Beobachtungen und Analogien des Mauerschauers sofort herabsetzt und in rationale Sichtweisen überführt. Der Mauerschauer ist nicht mehr der »Idiot«, der nur am Rand der Dorf- oder Stadtgesellschaft sitzt<sup>23</sup> oder sich im »feierlich langsamen Zug« (AF 93) mit anderen Idioten befindet und ansonsten ohne Einfluss am Gemeinschaftsleben bleibt. Er tritt aus seinem »Idiotentum« heraus und erklärt sich dem Spielverderber, der hier als Inbegriff des rationalen, positivistischen Denkens gesehen werden kann. Wenn der Mauerschauer eine Muschel sieht, das Zeichen des Pilgers, erinnert es den Spielverderber nur an ein Symbol eines Automobilkonzerns. Eine Vogelfeder, die der Mauerschauer findet und freudig anschaut, wird beim Spielverderber zu einem Teil eines Kadavers. Der witzige und leichte Dialog gipfelt schließlich in der Frage des Spielverderbers: »Du und dein Schönes. Wird man von solcherart Schauen nicht dumm?« Die Antwort des Mauerschauers kann bei aller dramatisch-theatralischen Verfremdung durchaus als Programmatik des Autors Peter Handke gelesen werden: »Ja. Aber gesund dumm. Entwaffnend dumm. Zwischendurch war ich einmal klug, geradezu krank vor Klugheit und Wissen, aber durch mein Schauen bin ich wieder so dumm, begriffsstutzig und sorglos geworden wie als Kind.« (DSF 77)

»Gesund dumm« ist die Charakteristik des »Idioten« im Handkeschen Sinn, der sich in die Öffentlichkeit begibt und dabei verwandelt. Die spezielle, zum Teil synästhetische Wahrnehmung und Weltzugewandtheit des »Idioten« wird von der Masse der »Spielverderber« immer als Weltflucht oder gar Unfähigkeit interpretiert und diffamiert. Handkes Kritik an der realistischen, den gängigen politischen, sozialen und ökonomischen Mustern entsprechend funktionierenden Welt kommt über die Hintertür dieses Dialogs daher. Dabei wird eine grundlegend andere Interpretation von In-der-Welt-Sein manifest. Nicht der im Strom mitschwimmende ist in der Welt, sondern der vermeintliche Außenseiter, der sich den kindlich-reinen Blick bewahrt hat, offen für das Schöne ist und – damit schließt sich der Bogen zu dem Stück – das Fragen nicht verlernt hat. Der »Idiot« beginnt fragend zu argumentieren, sich einzumischen.

## Von Gerechtigkeits- und Enklavenidioten

<sup>19</sup> Vgl. oben DGW 71.

<sup>20</sup> Gemeint ist der Dichter.

<sup>21</sup> Die Hauptfigur in *Über die Dörfer*.

<sup>22</sup> Pektor, Katharina: *Kindergeschichte; Dramatisches Gedicht*. Notizbuch vom 9.7.1979 bis 6.11.1979, ÖLA SPH/LW/W92, URL <http://handkeonline.onb.ac.at/node/986>.

<sup>23</sup> »[Z]ur Zeit der Geschichte hausten die Idioten an den Rändern, wo ihr Platz war« (DB 59), so Handke in *Der Bildverlust* von 2002. Vorübergehend wird er diesen Platz verlassen.

Ende der 1990er Jahre brachte Handke (mit großem, auch emotionalem Engagement) im fast wörtlichen Sinne seine »Privatsache« in die Öffentlichkeit. Mit dem Zusammenbruch Jugoslawiens brach für ihn gleichfalls eine Welt zusammen. Von nun an verband er für viele Jahre in seinen Reiseerzählungen sprach- und medienkritische Analysen und Fragen mit eigener Anschauung, um seine Sicht der Dinge über den Zerfall Jugoslawiens darzulegen. Die Reiseerzählungen erfüllen durchaus die Kriterien politischer Essays und kombinieren vehemente Sprachkritik mit Augenzeugenbefragungen und poetischer Reflexion.

Jugoslawien war nun Handkes dominierendes Anliegen, wobei drei ineinander verwobene Ebenen zusammenwirken. Zum ersten das persönliche: Handke fühlt sich der mütterlichen Seite seiner Verwandtschaft, die Kärntner Slowenen waren, verbunden,<sup>24</sup> wobei er über das geographische »Slowenien« hinausgeht und sich mit dem multiethnischen Jugoslawien assoziiert – wie seinerzeit sein Großvater mütterlicherseits. Zum zweiten begreift Handke Jugoslawien als Entität, die sich fast eigenständig, ohne fremde Hilfe vom Hitler-Faschismus befreit, und, so betont er mehrfach,<sup>25</sup> in den Jahrzehnten seines Bestehens ein friedliches Miteinander der unterschiedlichsten Völker erreicht habe. Hier liegt die politische Komponente seines Engagements. Drittens schließlich übt Handke massive Sprachkritik an nahezu allen westeuropäischen Medien, was die einseitigen Schuldzuweisungen an die Serben für die Implosion Jugoslawiens angeht.

Im Diskurs um seine Reiseerzählung *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien*, die im Wesentlichen das mediale Echo auf Handkes Jugoslawien-Engagement begründete<sup>26</sup>, ist freilich die Rubrizierung des »gesund dumm« nicht mehr angebracht. Handke wies jedoch sowohl in der Erzählung als auch in Interviews immer wieder auf »das Schauen«, die Anschauung hin, also das wesentliche Element der Weltwahrnehmung des »Mauerschauers«. Jahre später im Gespräch mit Peter Hamm erklärte Handke, tatsächliches Wissen um etwas sei »allein durch Lernen, Schauen und Lernen« möglich. Und weiter: »Nicht ausspähen, nicht belauern, nicht betrachten, schon gar nicht beobachten, sondern ... anschauen [...]. Das ist was Herrliches. [...] Du musst einmal anfangen mit der Anschauung, und aus der Anschauung ergibt sich das Denken, die Reflexion, das Zusammendenken«.<sup>27</sup> Nach der Motivation für sein Engagement befragt, bezeichnete sich Handke in einem Interview 1996 als »Gerechtigkeitsidiot«.<sup>28</sup> Der »Idiot« wurde sowohl in Handkes Aussagen (Interviews) als auch in der Prosa häufiger verwendet und bekam eine zentralere Position, zum Teil als Selbstbezeichnung. Dabei drohte jedoch immer die

<sup>24</sup> Handke bekennt im Gespräch mit Lojze Wieser zum ersten Mal explizit 2007, dass er sich »irgendeinmal für das Slawentum entschieden habe, für meine Mutter, nicht gerade gegen meinen Vater, aber ich habe mich entschieden für meine, für die Vorfahren meiner Mutter«. (Handke, Peter / Wieser, Lojze / Baker, Frederick: *Die Sprachauseinanderdriftung*. Peter Handke und Lojze Wieser im Gespräch mit Frederick Baker. Klagenfurt: Wieser 2010, S. 25).

<sup>25</sup> Beispielsweise in Handke, Peter: *Abschied des Träumers vom Neunten Land*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, S. 22: »[...] und im Zweiten Weltkrieg dann der gemeinschaftliche Kampf der Völker Jugoslawiens [...] gegen das Großdeutschland.« Oder auch in Interviews, wie in der NZZ: »Von 1941 bis 1945 war Jugoslawien das von den Nazis geknechtete Land, das sich als erstes fast selber befreit hat. Die Jugoslawen können wirklich stolz sein auf ihr zweites Jugoslawien.« In: Meyer, Martin / Breitenstein, Andreas: *Der lange Abschied von Jugoslawien*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 17.6.2006; zitiert nach: URL <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleE7H0L-1.40135>

<sup>26</sup> Tatsächlich vertrete ich die These, dass Handkes »Jugoslawien-Engagement« 1986 mit der Erzählung *Die Wiederholung* begonnen hat. Vgl.: Struck, Lothar: *"Der mit seinem Jugoslawien"*. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik. Leipzig: Ille & Riemer, 2012, insbesondere S. 40-47.

<sup>27</sup> Handke, Peter / Hamm, Peter: *Es leben die Illusionen. Gespräche in Chaville und anderswo*. Göttingen: Wallstein 2006, S. 31.

<sup>28</sup> Grüner, Gabriel: *"Vielleicht bin ich ein Gerechtigkeitsidiot"*. Peter Handke im Gespräch mit dem Kriegsreporter Gabriel Grüner. In: *stern*, 29.2.1996; zitiert nach: Thomas Deichmann (Hg.): »Noch einmal für Jugoslawien«. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, S. 107-113.

oberflächliche, aber leider griffige Gleichsetzung Idiot = Irrer (geistig Minderbemittelter), etwas, was Handke gar nicht beabsichtigte.

Vermutlich wollte Handke die triviale Interpretation des Begriffs »Idiot« aufheben. Bereits 1986 sprach er von seinem grundsätzlichen Ehrgeiz, »das Ursprüngliche oder das Frische oder die Verbundenheit des Worts<sup>29</sup> mit dem ursprünglichen Ding zu wiederholen, oder zu erneuern«. <sup>30</sup> Fabjan Hafner entdeckte bei Handke gegenüber der Sprache eine »Erneuerungssehnsucht«. <sup>31</sup> Kontaminierte oder »missbrauchte« Begriffe könnten, meint Handke im Gespräch mit Jože Horvat, durch den Dichter wieder auf die ursprüngliche Essenz zurückgeführt werden, und zwar »wenn ihm der Dichter eine besondere Bedeutungswandlung oder Richtungsänderung ermöglicht und es damit erlöst«. <sup>32</sup>

Hatte Handke dieses Verfahren auch für den Begriff »Idiot« vorgesehen? Im Königsdrama *Zurüstungen für die Unsterblichkeit* rekapituliert ein »Idiot« die Geschichte seines Volkes und wünscht sich für die Zukunft: »Nur über unserm Land fliegen die Vögel mit ausgebreiteten Schwingen, nur hier noch lassen sie sich in Ruhe nieder zum Fressen und Spielen, nur hier noch sieht man die sonst lufthöchsten Vögel unten durchs Gras trippeln in wunderbarer Sorglosigkeit« (ZU 23). Prompt folgt die Zurechtweisung: »Schluß endlich mit euch Idiotenerzählern und euren Verwirrgeschichten. Ich, als das Volk, brauche zwar einen Erzähler, um zu sehen und zu spüren, wie es weitergeht – aber einen, der, anstatt alles durcheinanderzubringen, es im Gegenteil schön auseinanderhält.« Sie endet mit »Im Namen des Volks – Maul halten, Enklavenidiot.« (ZU 24) Der Idiot fügt sich und erklärt wenig später: »Ich Idiot sollte endlich abdanken und höchstens noch ersatzweise mittun, als das fünfte Rad der Geschichte«. Mit der Frage »welch neuer Miguel de Cervantes löst mich ab?« (ZU 45) wird der Rahmen vorgegeben: Der Idiot ist der Dichter; das Vorbild ist der Autor des Ritters von der traurigen Gestalt.

In dem 2002 veröffentlichten Roman *Der Bildverlust*, der partiell Motive aus Cervantes' »Don Quijote«-Roman paraphrasiert<sup>33</sup>, gibt es im Rahmen der Wanderschaft der Bankfrau durch die Sierra del Gredos mehrere Begegnungen mit sogenannten Idioten. Zu Beginn trifft die Abreisende einen »Stadtrandidiot[en]«, der »wie üblich von früh an mit seinen ausgreifenden Schritten seine Kreise zog« und »wie eh und je mitten auf der Straße marschierte« (DB 75-76). Eher scherzhaft wird einige Male die Protagonistin selber als »Idiotin« bezeichnet (z. B. DB 76 und 368-369). Aber es gibt zwei andere, wichtigere Stellen, in denen das Idiotentum erwähnt wird. Zum einen als Erzählung eines Berichterstatters aus dem Ort Pedrada. Dort waren die Leute »allesamt mutiert [...] zu jenen »Idioten«, wörtlich übersetzt etwa »Für-sich-allein-Geher« oder »Eigenbrötler«, für welche einst die erste fortschrittliche Gesellschaft, die griechische Polis, keinen Platz innerhalb des Systems gehabt hatte« (DB 478). Und später dann die Bewohner der Enklave Hondareda, die als »Stümperstamm« mit ihrem »schattenhaften Jäger- und Sammlertum« charakterisiert und schließlich vom Erzähler als »meine lieben Hondareda-Idioten« (DB 559) titulierte werden. Im weiteren Verlauf werden die Bewohner und ihre

<sup>29</sup> Es ist nicht das Wort »Idiot« oder ein anderes, spezielles Wort gemeint, sondern das Wort, die Sprache an sich.

<sup>30</sup> Handke, Peter / Gamper, Herbert: *Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen*. Ein Gespräch, geführt von Herbert Gamper. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990, S. 112.

<sup>31</sup> Hafner, Fabjan: *Peter Handke*. Unterwegs ins Neunte Land. Wien: Zsolnay 2008, S. 214.

<sup>32</sup> Handke, Peter / Horvat, Jože: *Noch einmal vom Neunten Land*. Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat. Klagenfurt/Salzburg: Wieser 1993, S. 17

<sup>33</sup> Vgl. hierzu: Georg Pichler: *»Aber vielleicht haben die Ritterschaft und die Verzauberungen heutzutage andere Wege zu nehmen als bei den Alten«*. Peter Handke und Cervantes. Handkeonline (30.1.2013) URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/pichler-2007.pdf> und Leopold Federmair: *Die Apfelbäume von Chaville*. Annäherungen an Peter Handke. Salzburg/Wien: Jung und Jung 2012 – hier: *Die Enklave der Phantasie*, S. 203-248. Federmair warnt einerseits, den *Bildverlust* könne man »nicht rundweg als cervantinschen Roman« lesen (S. 210), macht aber dann doch Handkes Buch »als friedliebende Hommage an Cervantes und seinen komischen Krieger« (S. 222) Don Quijote aus.

Gemeinschaft zum Teil negativ beschrieben, ihr Sammlertum schüre »Todsünden« wie »Neid, Gier [und] Geiz«. Sie seien »Finsterlichtungsgestalten und Gefangene ihrer Paradoxe« (DB 560). Aber das ist nur eine Seite. Anderes wird ausnehmend positiv dargestellt. So sind die »Hondarederos« mit einem ausgezeichneten, synästhetischen Geschmackssinn ausgestattet, der sich unter anderem in einer besonders konzentrierten Form der Essenzubereitung und des Essens selber zeigt: »In dem Geschmackssinn habe sich dort das Lebens- und Überlebensgefühl konzentriert« (DB 554), wird der Berichterstatter zitiert. Es gibt des Weiteren ein »neues Denken-und-Reden über die Zeit« (DB 639) und eine »Ausgeglichenheit« in der Wirtschaft zwischen »finsterem Gewinner- und kläglichem Verlierertum« (DB 633) (inklusive dessen, was man unter dem Begriff der Nachhaltigkeit subsumieren könnte), die sich in einem ganz anderen Rhythmus des Tätigseins zeigt, »jenseits des Eindrucks von Arbeit, Mühsal, Anstrengung, Muskelballung, Stirnfaltung« (DB 630).

Die Beschreibung der Hondareda-Gesellschaft erstreckt sich – mit Unterbrechungen – über mehrere hundert Seiten. Sie ist nicht durchgängig positiv, was auch daran liegt, dass der fiktive Berichterstatter, den Handke einsetzt, sich in kleinere Widersprüchlichkeiten verwickelt. Vielfach wurde Hondareda als Handkes Entwurf eines neuen Gemeinwesens oder gar als sozialpolitische Utopie bezeichnet, deutlich präziser als jenes informelle »Volk der Leser«, welches Handke sich ab den 1970er als virtuellen Raum von Wesensgleichen erschaffen hatte.<sup>34</sup>

Festzuhalten bleibt, dass in Bezug auf Hondareda die Apostrophierung der Gemeinschaft als »Idioten« keine per se negative Konnotationen beinhaltet. Die Enklavenbewohner werden damit zunächst nur als Außenstehende charakterisiert. Zwar mutet eine Gemeinschaft von Vereinzelteten zunächst ein wenig paradox an – das entscheidende Alleinstellungsmerkmal scheint durch das gemeinschaftliche Interagieren aufgehoben. Aber indem Handke Hondareda als »Enklave« verortet, bleibt das Außenseitertum durch die geographische Lage des »Umzingelt-Seins« erhalten.<sup>35</sup>

### **Abschied vom Idiotentum**

Handke gilt seit 1996 in Bezug auf seine Jugoslawien-Texte als Paria im Literaturbetrieb. Anfangs hatte er seine Äußerungen und Sichtweisen noch in diversen Interviews zu erläutern versucht, ging sogar auf Lesereise. Schließlich musste er feststellen, dass die vorgefassten Meinungen derart dominierend waren, dass es ein aussichtsloses Unterfangen darstellte, eine Korrektur hin zu einer Objektivierung der gängigen Meinung in der Öffentlichkeit anzustreben. Als Peter Handke dann in seiner Dankesrede zum Ehrendoktorat der Universität Salzburg im Jahr 2003<sup>36</sup> seinen Abschied vom »Idiotentum« bekanntgab, war dies dem Feuilleton eine entsprechend deftige Schlagzeile wert. Dabei wurde zumeist weder der Kontext der Rede, in der Handke dies äußerte, vermittelt, noch die von ihm versuchte Definition bzw. Definitionsumkehrung auch nur zur Kenntnis genommen, geschweige denn ausgeführt. Unter

<sup>34</sup> Beispielsweise in *Die Lehre der Sainte-Victoire* (DLS 70 und 75). Über den Begriff »Volk« im Werk von Handke, insbesondere in der Tetralogie *Langsame Heimkehr*, vgl. Scott Abbott: *"The Material Idea of a Volk"*. Peter Handke's Dialectical Search for National Identity. In: Knapp, Gerhard P. / Labrousse, Gerd (Hg.): 1945-1995. Fünfzig Jahre deutschsprachige Literatur in Aspekten (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 38/39). Amsterdam/Atlanta: Rodopi 1995, S. 479-494, URL [http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1029&context=scott\\_abbott](http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1029&context=scott_abbott).

<sup>35</sup> Zum Motiv der Enklave bei Peter Handke vgl. Christian Luckscheiter: *Ortsschriften Peter Handkes*. Berlin: Kadmos, 2012, bes. S. 197-201.

<sup>36</sup> Die Rede erschien unter dem Titel *Einige Anmerkungen zum Da- und zum Dort-Sein* im Sammelband: Handke, Peter / Haslinger, Adolf: *Einige Anmerkungen zum Da- und zum Dort-Sein*. Ehrendoktorat an Peter Handke durch die Universität Salzburg. Salzburg: Jung und Jung 2004, S. 43-62.

dem eher plakativen Titel *Handke: Ich möchte kein Idiot mehr sein* paraphrasiert die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Handkes Text wie folgt: »In der Antike hätten die Idioten abseits der Stadt gelebt. Heute stünden dagegen viele Idioten in der Öffentlichkeit. Er wolle nicht länger ein Idiot sein und niemals wieder in der Öffentlichkeit auftreten.«<sup>37</sup> Die tatsächliche Formulierung lautete ein bisschen anders: »In der Antike waren ja...die Idioten jene, die in der Polis, im Stadtstaat, nichts mit der Öffentlichkeit zu tun hatten; die nichts mit dem Gemeinwesen zu schaffen hatten. Ich frage mich dazu jetzt, ob es heute nicht vielleicht umgekehrt ist: ob nicht vielleicht die Öffentlichkeit mehr und grundandere ›Idioten‹ hervorruft als die Leute, die im Verborgenen, im Abseitigen [...] sich umtun und wesen.« (EAD 61)

Der letzte Satz – als Frage formuliert – wird in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* dahingehend übersetzt, dass »viele Idioten in der Öffentlichkeit« stehen würden. Dabei wird der Begriff des »Idioten«, wie er aus der Antike überliefert und von Handke verwendet wird, nicht vorgebracht. Somit wird in Kauf genommen, dass der Leser, der mit »Idiot« einen einfältigen, dummen Menschen assoziiert, glaubt, Handke habe sich selbst als Dummkopf bezeichnet. Parallel wird auch unterschwellig der journalistische Ablehnungs-Furor, mit dem die Handke-Texte zu und über Jugoslawien bzw. Serbien besprochen und kommentiert wurden, nachträglich noch gerechtfertigt, gar legitimiert. Wie groß das Missverständnis war, zeigt sich am in wohlwollendem Duktus verfassten Artikel in der Berliner *tageszeitung* von Dirk Knipphals, der tatsächlich die triviale Bedeutung des Begriffs des »Idioten« meint, wenn er fragt: »Hat Handke sich da etwa gerade öffentlich als Idiot bezeichnet, der seine Idiotie nur eben zukünftig lieber für sich behalten will?«<sup>38</sup> Dass Handke eine gänzlich andere Intention verfolgte, interessierte nicht.

Handke hatte es gedrängt, sich in Sachen Jugoslawien in die Öffentlichkeit zu begeben. Übersetzt man »Idiot« ausschließlich mit »Privatmann«, d. h. mit einer Persönlichkeit, die im Privaten lebt und die Öffentlichkeit meidet, so hatte sich er nicht als »Idiot« gezeigt, da er für die jugoslawische »Sache«, seinem »Mit-Sein« mit den Serben (was nicht mit einer einseitigen Parteinahme verwechselt werden darf) jenseits der Publikation von Büchern in den Medien Stellung bezogen und sich »engagiert« hatte. Handke interpretierte den Begriff jedoch eher im Sinne des Mauerschauers, der keine vorgefertigten Meinungen oder Urteile übernimmt, sondern sich selber ein Bild macht, nicht zuletzt durch das Fragen und Be-Fragen. Derart ist sein »Idiotentum« zu verstehen.<sup>39</sup> Wenn er sich nun hieraus nun zurückzieht, bedeutet dies vor allem ein Einstellen jeglicher Äußerungen zu Jugoslawien.

Die Vergeblichkeit seiner Einwürfe, das geradezu lustvoll praktizierte Missverstehen in den Medien, welches zum Teil geschichts- bzw. textfälscherisch agierte, dürfte auch eine gewisse Resignation hervorgerufen haben. Handke hatte wohl im Jahr 2003 das Gefühl, als öffentliche Person zur Jugoslawien-Problematik genug gesagt zu haben. Wenn Handke nun 2003 betonte, sein »Idiotentum« nicht mehr »öffentlich« zu zeigen, so ist dies ungeachtet des Satzes »Aber jetzt könnt Ihr mich vor Gericht bringen, wenn ich noch einmal im Leben öffentlich auftreten sollte« (EAD 62) vor allem in Bezug auf sein Engagement zu und über Jugoslawien zu verstehen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass er in der Salzburger Rede auf die offensichtlich politisch-gesellschaftlich motivierten Selbstverbrennungen zweier tschechischer Studenten einging,

<sup>37</sup> Spiegel, Hubert: *Handke: Ich möchte kein Idiot mehr sein*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.6.2003; URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/rueckzug-handke-ich-moechte-kein-idiot-mehr-sein-1103868.html>

<sup>38</sup> Knipphals, Dirk: *Der kurze Satz zum Langen Abschied*. In: *tageszeitung* (Berlin), 20.6.2003; zitiert nach: URL <http://www.taz.de/1/archiv/archiv-start/?ressort=me&dig=2003%2F06%2F20%2Fa0113&cHash=72b3f12ac52fcfb4c3bdbdd240a400ef>

<sup>39</sup> Interessant ist der Einschub Handkes »ob nicht vielleicht die Öffentlichkeit mehr und grundandere ›Idioten‹ hervorruft« (EAD 61). Hieraus könnte man schlussfolgern, dass der »Idiot« als geistig Minderbemittelter, also in seiner trivialen Bedeutung, auf bestimmte Journalisten oder Publizisten Anwendung finden könnte.

Zdenek<sup>40</sup> Adamec und Roman Mašl, und darum öffentlich bat, den Abschiedsbrief von Adamec in voller Länge irgendwo lesen zu dürfen, »nicht nur in ein, zwei Worten, wie in Zeitungen« (EAD 60).<sup>41</sup>

Teilweise wurde Handkes Rede dahingehend interpretiert, dass er generell schweigen wolle, also auch die schriftstellerische Tätigkeit für beendet erklärt habe. Dies war jedoch keinesfalls gemeint. Handke wollte von nun an nur noch »Privatmann« sein und in der Öffentlichkeit zu den politischen Implikationen seiner jugoslawischen Sache schweigen.

Erstaunlich ist die Parallele zwischen Handkes Rückzug und dem »Schicksal« des Großvaters, wie es 1980 in *Die Lehre der Sainte-Victoire* erzählt wird: »Mein Großvater hatte 1920 für den Anschluß des südösterreichischen Gebiets an das neugegründete Jugoslawien gestimmt und wurde dafür von den Deutschsprachigen mit dem Erschlagen bedroht. [...] Später hat er zu den öffentlichen Ereignissen fast nur noch geschwiegen.« (DLS 69)<sup>42</sup> Beide, Handke und sein Großvater Gregor Siutz, »scheiterten« am Ende an ihrem politischen Engagement für Jugoslawien.

### Bruch des Versprechens

Tatsächlich sind öffentliche Äußerungen Handkes jenseits der Publikation von Büchern zwischen 2003 und 2006 seltener als in den Jahren zuvor. Auf der Webseite »Handkeonline«, die vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek betrieben wird, ist in der Rubrik »Interviews und Gespräche« für die Jahre zwischen 2003 und 2005 nur ein Interview (für eine italienische Zeitung) angeführt.<sup>43</sup> Diese Zurückhaltung änderte sich im Jahr 2006. Anlass war der Tod von Slobodan Milošević in seiner Zelle des Kriegsverbrechertribunals von Den Haag. Die Medien waren voll von Berichten über den »Schlächter des Balkans« und »Totengräber Jugoslawiens«. Man überbot sich regelrecht in Apostrophierungen wie »Monster« und »Soziopath«. Handke hatte Milošević zwei Jahre zuvor 2004 in Den Haag besucht, da dieser ihn als einen von rund 1600 Zeugen in seinem Prozess benannt hatte. Von der Begegnung erzählte er in seinem Text *Die Tablas von Daimiel*. Die Zeugenschaft hatte Handke abgelehnt; mit dem monologisierenden Milošević konnte er nicht viel anfangen (DTD 40-42).<sup>44</sup> Der Essay kreiste mehr um das nun endgültig verschwundene Jugoslawien und Handkes Trauer darüber, symbolisiert durch den Ausflug zu den Tablas von Daimiel, einer Flussauenlandschaft in Zentralspanien, die jedoch seit Jahrzehnten zum überwiegenden Teil ausgetrocknet war.

Im März 2006 erhielt Handke einen Anruf von der Familie Miloševićs, ob er nicht an dessen Beerdigung in Geburtsstadt Požarevac teilnehmen wolle. Er zögerte. Schließlich gab ein Text des *Le-Monde*-Journalisten Eric Fottorino den Ausschlag: »Der hat den portugiesischen Dichter Fernando Pessoa zitiert, der in seinem ›Buch der Unruhe‹ sagt, dass das Herz, wenn es denken

<sup>40</sup> Im Text steht »Zenedek« als Vorname (EAD 61); die gängige Literatur zeigt aber einheitlich Zdenek.

<sup>41</sup> Zu Adamec vgl. u. a. Susanne Klingner: *Warum tut so einer sowas?* In: tageszeitung (Berlin), 2.8.2003; URL <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2003/08/02/a0250>. Mašl wird im Artikel des britischen *Guardian* erwähnt: Lucie Tvaruzkova: *What does death by burning man?* In: *The Guardian*, 26.4.2003; URL <http://www.theguardian.com/theguardian/2003/apr/26/theeditorpressreview>. Der Text eines der Briefe von Adamec an »dear inhabitants of the whole world« ist hier in englischer Sprache verfügbar: URL <http://prague.tv/pill/article.php?name=adamec>

<sup>42</sup> Zur Thematik der Abstimmung von 1920 und die Bedeutung für Handke vgl. Struck 2012, S. 14.

<sup>43</sup> Zwar beansprucht diese Aufstellung keine Vollständigkeit, aber auch mir sind für diesen Zeitraum keine entsprechenden Texte bekannt. <http://handkeonline.onb.ac.at/node/595>

<sup>44</sup> Zum Beispiel schreibt Handke: »Aber er umkreiste bis zum Schluß seine Anfangssujets; war weder aus seinem immergleichen Tonfall noch Rhythmus zu bringen...« (DTD 40)

könnte, stillstehen würde. Also müsse Slobodan Milosevic zu denken angefangen haben, als sein Herz in der Gefängniszelle aufhörte zu schlagen. Da habe ich gedacht, einen grossen Dichter zu benutzen, um auf einen Tod zu urinieren, das ist das Schlimmste, was man machen kann.«<sup>45</sup> Handkes Empörung über die immer schon präsenten fertigen Urteile in den Medien, die er schon in den »Tautologien« der Berliner Justiz 1969 fand und sezierte,<sup>46</sup> veranlasste ihn, teilzunehmen.

Insgesamt sprach Handke knapp zwei Minuten auf der Beerdigung. Der Journalist und Handke-Biograph Malte Herwig konnte das noch unter Verschluss gehaltene Tagebuch dieser Zeit einsehen. Handke war auf der Beerdigung mulmig zumute, beispielsweise ob der flammenden Rhetorik der Militärs, der »Popanzreden von Kostümgenerälen«<sup>47</sup>. Seiner eigentlichen Rede in serbokroatischer Sprache stellte er eine Art »Klarstellung« in deutsch voran.<sup>48</sup> Die fragenden Untertöne von Handkes Äußerungen wurden jedoch in den Medien nicht wahrgenommen. Zitiert wurde nur jene Teile, die scheinbar eindeutig bezeugen, dass Handke Partei für eine Un-Person genommen hatte. Die größte Entgleisung lieferte die Journalistin Ruth Valentini, die in einem Artikel im *Nouvel Observateur* nicht nur (wie so viele andere<sup>49</sup>) behauptete, Handke habe das Srebrenica-Massaker relativiert oder geleugnet, sondern auch noch log, Handke hätte auf der Beerdigung die serbische Fahne geschwenkt und eine Rose auf das Grab von Milošević gelegt.<sup>50</sup> Handke erwirkte eine Gegendarstellung und verklagte das Blatt. Im Dezember 2007 wurde *Le Nouvel Observateur* wegen Verleumdung zu einem symbolischen Schadenersatz von einem Euro verurteilt.<sup>51</sup>

Handkes Erklärungen wurden, wenn überhaupt, nur verzerrt wahrgenommen und wiedergegeben. Eine Stellungnahme Handkes, die über den Verlag publiziert wurde<sup>52</sup>, »rettete« den Dichter nicht mehr vor dem Bannstrahl der veröffentlichten Meinung. Als wenige Monate später eine unabhängige Jury Handke den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf zuerkannte, eskalierte die Situation. Eine dritte mediale Erregungswelle zu Handkes Jugoslawien-Engagement wurde

<sup>45</sup> Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne*. Peter Handke im Gespräch mit André Müller. In: Die Weltwoche, 29.8.2007; zitiert nach: URL <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-35/artikel-2007-35-ein-idiot-im-gri.html> - Über den Entscheidungsprozess Handkes, an der Beerdigung teilzunehmen, s. Herwig, Malte: *Meister der Dämmerung. Peter Handke*. Eine Biographie. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2011, S. 246-247.

<sup>46</sup> Handke, Peter: *Die Tautologien der Justiz*. In: IBE *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 176-187.

<sup>47</sup> Herwig 2011, S. 248.

<sup>48</sup> Die beiden Texte sind in *Meister der Dämmerung* auf Seite 248 aufgeführt.

<sup>49</sup> Beispielhaft: Thomas Assheuer sprach von »Schuldumkehr«, die Handke betreibe (Assheuer, Thomas: *Irrfahrt im Einbaum*. In: Die Zeit, 29.4.1999; URL

[http://www.zeit.de/1999/18/199918.handkebuch\\_.xml/komplettansicht](http://www.zeit.de/1999/18/199918.handkebuch_.xml/komplettansicht)). Der damalige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers (CDU), bezeichnete Handke 2006

gar als jemanden, der den Holocaust »relativiere« und daher nicht preiswürdig sei (Stolzenberg, Christopher: *Handke ohne Heine-Preis: Schlechter Nachgeschmack*. In: Der Spiegel, 31.5.2006; URL

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/handke-ohne-heine-preis-schlechter-nachgeschmack-a-419059.html>). Noch aufgeladener um einen angeblichen Revisionismus Handkes wurde die Diskussion in

Frankreich geführt, so zum Beispiel Lambrichs, Louise L.: *Handke, une affaire salubre*. In: Libération, 15.5.2006; URL [http://www.liberation.fr/tribune/2006/05/15/handke-une-affaire-salubre\\_39312](http://www.liberation.fr/tribune/2006/05/15/handke-une-affaire-salubre_39312) und

Matton, Sylvie: *Bagatelles pour Srebrenica*. In: Libération, 16.5.2006; URL

[http://www.liberation.fr/tribune/2006/05/15/bagatelles-pour-srebrenica\\_39311](http://www.liberation.fr/tribune/2006/05/15/bagatelles-pour-srebrenica_39311).

<sup>50</sup> Gilles d'Aymery: *The Peter Handke Controversy*, 22.5.2006, URL Swans.com, [http://www.](http://www.swans.com/library/art12/ga209.html)

[swans.com/library/art12/ga209.html](http://www.swans.com/library/art12/ga209.html); der Valentini-Text und Handkes Gegendarstellung sind dort in die englische Sprache übertragen abgedruckt.

<sup>51</sup> N. N.: *Ein Euro für Peter Handke*. In: Der Spiegel, 6.12.2007; URL

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/verleumdungsprozess-ein-euro-fuer-peter-handke-a-521889.html>

<sup>52</sup> Es handelt sich um Peter Handkes in der Zeitschrift *Focus* im März 2006 veröffentlichte

Stellungnahme, URL [http://www.suhrkamp.de/download/Sonstiges/Handke\\_Stellungnahme.pdf](http://www.suhrkamp.de/download/Sonstiges/Handke_Stellungnahme.pdf)

losgetreten.<sup>53</sup> Düsseldorfer Lokalpolitiker wollten die Entscheidung der unabhängigen Jury aushebeln und drohten sogar mit Streichung des Preisgeldes und der zukünftigen finanziellen Mittel. Jurymitglieder traten daraufhin zurück, andere erinnerten sich nicht mehr so genau an die Preisfindung und revidierten ihre Entscheidung halbherzig. Schließlich verfasste Handke einen launigen Brief an den damaligen Oberbürgermeister von Düsseldorf<sup>54</sup>, der die Preisvergabe an Handke befürwortet hatte. Der Brief wurde allgemein als Verzicht Handkes auf den Preis ausgelegt, obwohl nur von einer Verschiebung die Rede war. In einem Interview mit André Müller knapp anderthalb Jahre später wird Handkes Motivation zur Teilnahme an Miloševićs Beerdigung vermutlich am besten umrissen. Müller fragte: »Sie wollten sich von dem Land, dessen letzter Präsident er war, verabschieden.« Und Handkes Antwort lautete: »So ist es.«<sup>55</sup>

Das Müller-Interview ist für diese Darstellung vor allem deshalb interessant, weil Handke darin abermals den Begriff des »Idioten« vorbringt. Seinen Vorsatz von 2003 hatte er mit der Teilnahme an der Beerdigung nachweislich verletzt. Jetzt schien er jedoch endgültig geläutert und erklärte Müller: »Ich bin kein öffentlicher Mensch. Ich bin ein Idiot im griechischen Sinne, ein Nicht-Dazugehöriger. Ich finde in der Öffentlichkeit nie das Mass, wie ich umgehen soll mit meinem Dasein als Schreiber, obwohl auch mich der Erfolg lange verwöhnt hat.«<sup>56</sup>

Tatsächlich hat sich Handke danach immer geweigert, zur Thematik um Jugoslawien und seinen Texten hierzu Stellung zu nehmen. So schreiben Hubert Patterer und Stefan Winkler im Vorwort eines 2012 erschienenen Gesprächsbandes mit Peter Handke: »Die kritische Haltung, mit der die Kleine Zeitung Handkes Querstehen im Jugoslawienkrieg begegnet war, war dem Schriftsteller in der Ferne nicht verborgen geblieben. [...] Im Wissen darum, dass ein abermaliges Betreten des noch immer verminten Geländes keine neuen Erkenntnisse zutage fördern würde, sondern nur Reiz und Gegenreiz, blieb das Thema im Weiteren ausgespart. Es geschah in stillem Einvernehmen.«<sup>57</sup> Und als im Gespräch mit Luc Bondy in der *ZEIT* im Mai 2012 die Rede auf das kontrovers diskutierte Israel-Gedicht von Günter Grass<sup>58</sup> kam und Bondy immer ungehaltener wurde, bekannte Handke, der sich in Unkenntnis des Gedichts zurücknimmt: »Wenn ich im Leben je ins Politisieren gekommen bin, wusste ich genau, ich hab jetzt eine Schwelle überschritten zur Idiotie.«<sup>59</sup> »Idiotie« ist hier wiederum als »Übergriff« des Privatmanns, des Laien (vulgo des »Idioten«, der eigentlich zu schweigen hat) zu sehen. Damit ist für Handke noch nichts über den Gehalt der entsprechenden Aussagen des »Idioten« gesagt. Die Bezeichnung ist nicht per se pejorativ.

### III. Botho Strauß

<sup>53</sup> Ausgiebig und detailliert beschrieben in: Lothar Struck: *Peter Handke und Jugoslawien*. Die dritte Erregungswelle. *Handkeonline* (17.6.2013) URL:

<http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf>

<sup>54</sup> Handke, Peter / Erwin, Joachim: *Je refuse! Ein Briefwechsel* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.6.2006 [Brief an Joachim Erwin, 2.6.2006; Antwortbrief von Joachim Erwin, 7.6.2006], URL

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/handkes-absage-je-refuse-ein-briefwechsel-1329709.html>

<sup>55</sup> Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne*. In: Die Weltwoche, 29.8.2007; zitiert nach: URL <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-35/artikel-2007-35-ein-idiot-im-gri.html>

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Handke, Peter / Patterer, Hubert / Winkler, Stefan: *Peter Handke im Gespräch*. Graz: Edition Kleine Zeitung 2012, S. 6

<sup>58</sup> Grass, Günter: *Was gesagt werden muss*. In: Süddeutsche Zeitung, 10.4.2012, URL

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/gedicht-zum-konflikt-zwischen-israel-und-iran-was-gesagt-werden-muss-1.1325809>

<sup>59</sup> Kümmel, Peter: *Handke: Darf man das nicht sagen? Bondy: Nein!* Peter Kümmel im Gespräch mit Luc Bondy und Peter Handke In: Die Zeit, 3.5.2012; zitiert nach: URL

<http://www.zeit.de/2012/19/Gespraech-Handke-Bondy/komplettansicht>

## **Gegen die »Totalherrschaft der Gegenwart«**

Die »Schwelle zur Idiotie« überschritten zu haben, hätte man auch Botho Strauß 1993 attestieren +können, als er mit seinem Essay *Anschwellender Bocksgesang* sein Unbehagen an der supranationalen Moderne nach 1989/90 formulierte und beispielsweise Verständnis für die neu-nationalistischen Strömungen in der ehemaligen Sowjetunion äußerte, die sich nun endlich in ihrer Freiheit und Autonomie einrichten: »Daß jemand in Tadschikistan es als politischen Auftrag begreift, seine Sprache zu erhalten, wie wir unsere Gewässer, das verstehen wir nicht mehr.«<sup>60</sup> Strauß, damals ein viel gespielter Theaterautor, versuchte eine Art Neudefinition des Begriffs des »Rechten«, der sich jenseits faschistischer Rubrizierungen bewegen sollte und attackierte und provozierte damit den linksintellektuellen Mainstream: »Rechts zu sein, nicht aus billiger Überzeugung, aus gemeinen Absichten, sondern von ganzem Wesen, das ist, die Übermacht einer Erinnerung zu erleben, die den Menschen ergreift, weniger den Staatsbürger, die ihn vereinsamt und erschüttert inmitten der modernen, aufgeklärten Verhältnisse, in denen er sein gewöhnliches Leben führt. Diese Durchdrungenheit bedarf nicht der abscheulichen und lächerlichen Maskerade einer hündischen Nachahmung, des Griffs in den Secondhandshop der Unheilsgeschichte.« Strauß plädierte für »einen anderen Akt der Auflehnung: gegen die Totalherrschaft der Gegenwart, die dem Individuum jede Anwesenheit von unaufgeklärter Vergangenheit, von geschichtlichem Gewordensein, von mythischer Zeit rauben und ausmerzen will. Anders als die linke, Heilsgeschichte parodierende Phantasie malt sich die rechte kein künftiges Weltreich aus, bedarf keiner Utopie, sondern sucht den Wiederanschluß an die lange Zeit, die unbewegte, ist ihrem Wesen nach Tiefenerinnerung und insofern eine religiöse oder protopolitische Initiation. Sie ist immer und existentiell eine Phantasie des Verlustes und nicht der (irdischen) Verheißung. Eine Phantasie also des Dichters, von Homer bis Hölderlin.«<sup>61</sup>

Bei Veröffentlichung des Textes gab es Stürme der Entrüstung; es war (und ist) ungewöhnlich, wenn sich jemand freiwillig als politisch »rechts« einordnet. Bis heute spaltet der Text die Feuilletons. Strauß meldete sich in großen Abständen immer wieder mit politischen und kulturtheoretischen Erörterungen zu Wort. Im Februar 2006 erschien der kurze Essay »Der Konflikt« in dem er die starke soziale Integrationskraft des Islam für die muslimischen Jugendlichen mit der eher säkular-lässigen »geistlose[n]« westlichen Gesellschaft konfrontierte.<sup>62</sup> Interessant für den Kontext ist weniger die politische Bewertung der Thesen des *Anschwellenden Bocksgesang* und anderer Essays als der fortlaufende Versuch von Strauß, eine neue Definition einer politisch konservativen Haltung zu versuchen, die nicht per se mit negativen Konnotationen versehen und damit voreilig diffamiert werden kann.

Eine erste Reflexion auf Peter Handke durch Strauß gab es auf dem Höhepunkt der Diskussion um die Vergabe des Heine-Preises der Stadt Düsseldorf. Strauß meldete sich auch mit einem kleinen Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zu Wort und nahm engagiert und pointiert Partei für seinen Kollegen: »Was bleibt schließlich von dem angeblichen Sänger des großserbischen Reichs, Peter Handke? Nicht nur der sprachgeladene Dichter seiner Generation,

<sup>60</sup> Strauß, Botho: *Anschwellender Bocksgesang*. In: Der Spiegel, 8.2.1993; URL <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681004.html>

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Strauß, Botho: *Der Konflikt*. In: Der Spiegel, 13.2.2006; zitiert nach: URL <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45889478.html>

sondern wie nur Überraschende es sind, ein Episteme-Schaffender (nach dem Wortgebrauch Foucaults), eine Wegscheide des Sehens, Fühlens und Wissens in der deutschen Literatur.«<sup>63</sup>

Handke äußerte jedoch im Interview mit der österreichischen Zeitung *Der Standard* sein Unverständnis über die Aussagen von Strauß: »Ach, Strauß. »Der sprachgeladendste Autor«, wie er über mich schrieb, das habe ich nicht ganz verstanden.« Und verwahrte sich gegen die Parallelen, die Strauß zu Ezra Pound (»der überragende Rhapsode und Poet, der Matador der Moderne«) und dem Staatsrechtler Carl Schmitt (»der intuitivste Denker über Verfassungs- und Rechtsgeschichte«) gezogen hatte: »Ich lehne auch Ezra Pound ab und Carl Schmitt«,<sup>64</sup> so Handke. Die Referenzen, die zu Handkes Verteidigung von Strauß herangezogen wurden, behagten ihm nicht. In einem ähnlichen Zusammenhang nannte Handke dieses Vorgehen »Parallelschwindel«.<sup>65</sup>

### Idiot und Idioten

Jahre nach Handkes Selbstbezeichnung als »Idiot«, als jemand, der sozusagen fahrlässig sein »privates« Dasein in die Öffentlichkeit getragen habe, übernahm Botho Strauß 2013 diesen Duktus in seinem Buch *Lichter des Toren*, das er fast programmatisch mit dem Untertitel »Der Idiot und seine Zeit« versah.

Das Buch ist eine Art Aphorismus-Sammlung mit nur wenigen längeren Textpassagen. Der Duktus ist zeit- und kulturkritisch, aber nicht verbissen; auf Zynismus wird verzichtet. Auch unterbleibt direkte, konkrete Kritik an vermeintlichen Missständen und bleibt bei allgemeinen Feststellungen. Zitiert werden bevorzugt literarische Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts, wobei er die »Anachronisten« scharf von den »Romantikern« trennt (»Der Anachronist war seit jeher der bessere Deutsche« (LT 15). Dabei ist es nur scheinbar ein Widerspruch, dass auch Heidegger und Jünger zu Bezugsreferenzen werden.<sup>66</sup> Zwar sind beide Autoren nominell dem 20. Jahrhundert zuzuordnen, ästhetisch und ideell jedoch eher dem 19. Jahrhundert.

Interessant für diese Erörterung ist sein immer wieder aufkommender Rekurs auf den »Idioten« und das »Idiotentum«, der sich ja bereits im Untertitel zeigt. Gelegentlich bezeichnet sich Strauß selber als »Idiot«, übernimmt also die Selbstbeschreibung Handkes, wenn auch, wie sich zeigen wird, aus ganz anderen Motiven. Gleich zu Beginn konstatiert er: »Der Idiot erscheint wie ein Gemüt, das sich einmal zu weit ausspannte, sich überdehnte und nie wieder kontrahieren konnte« (LT 6). Eine Anspielung auf den Autor des *Anschwellenden Bocksgesangs*? Es folgen Gedanken zur Dummheit, der »Verblödung als rebellischer Untergrund« bei Flaubert (*Bouvard und Pécuchet*), Swift und Gombrowicz. Strauß differenziert zwischen »Intelligenz« (»Massenbegabung«) und »Klugheit«, die er in Verbindung mit »Einfalt« als »nahezu ausgestorben« (LT 7) wäht.

Natürlich wird auch auf Dostojewskis *Idiot* rekurriert; die Sympathie zu Myschkin ist spürbar: »Der Fürst bringt das Radarsystem der logischen Ortung von Aussage und Replik durcheinander.« Seine Antworten passen nicht. Aber »Myschkin wäre nichts ohne Gesellschaft.« (LT 23) Er, der eigentlich »Ungesellige oder Unbeteiligte« (LT 10), macht sie, die Gesellschaft,

<sup>63</sup> Botho Strauß: *Was bleibt von Handke?* In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.2006; zitiert nach: URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/botho-strauss-was-bleibt-von-handke-1330233.html>

<sup>64</sup> Philipp, Claus: *Instrumentalisiert wurde ich ja wohl eher von den West-Medien*. In: *Der Standard*, 10./11./12.6.2006; zitiert nach: URL [http://www.klas.at/200002/2006/handkepress/pdf/handke\\_standard.pdf](http://www.klas.at/200002/2006/handkepress/pdf/handke_standard.pdf)

<sup>65</sup> Brief von Peter Handke an L. S., 24.11.2010.

<sup>66</sup> Im *Standard*-Interview äußerte sich Handke auch zu Ernst Jünger. Dieser sei »nicht mal ein guter Schriftsteller. Das ist ein krachlederner Schriftsteller, der nichts anschauen kann, ohne zu einer Schlussforderung zu kommen. [...] Das ist doch keine Literatur.«

erst. »Seine Unschuld, seine gesellschaftsnahe, aber Impulsgeber, ein Geistessplitter der Herrlichkeit steckt im Idioten.« (LT 23) Dabei ist das Wesen des Idioten nicht der »antigesellschaftliche Affront«. Es geht darum, dass er mit seinen »hypersensorischen Orientierungen« (LT 24) die Gesellschaft infiltriert.

Früh beschließt Strauß (in Versalien): »Privatmann. Schlechtes Wort«, plädiert für »Idiot ist besser« und ergänzt sofort »Idiotes« (LT 27). »Für ihn wird das Öffentliche von einer Vernunft bewegt, die ihn verlassen hat.« Der Idiot erweise den Strukturen »seinen Respekt und mißt sich nicht mit dem Betriebsgeist der Dinge«. Und diese »Enthaltung gewährt ihm eine gewisse Unabhängigkeit, deren radikalste Steigerung zugleich den Zusammenbruch jeglicher Kommunikation riskiert« (LT 27). Hierfür braucht Strauß allerdings die Differenzierung zwischen dem guten und dem schlechten, dem offenen und dem geschlossenen Idioten. (LT 27) Der offene Idiot ist derjenige, der »immer in Tuchfühlung mit der Gesellschaft, dem Salon bleibt, ohne ihn gar nicht existieren könnte, der gleichzeitig den Salon untergründig beeinflusst und dissoziiert«. Und es gibt den »Idiotes«, der »komplett ohne Salon und Wirkung« in der »Heiterkeit des Ungerührten« (LT 7) existiert.

Der »Idiotes« ist derjenige, der »unter den Bedingungen der Isolation meint, die Gesetze der Verständigung mit größerer Sorgfalt untersuchen zu können als draußen in der Feldforschung« (LT 27). Dürers Hieronymus im Gehäus könnte sein Schutzheiliger sein – der brave, nur für seine Exerzitien lebende Mensch. Er ist der »Idiotes«, der »wahre Idiot«. Auf ihn kommt es an. Aber er ist gefährdet in seinem So-Sein durch ein Abgleiten zum »Idioten der Belange, einer willenlosen Puppe an den Drähten öffentlicher Stimmen« (LT 115). Dieser ist die »Parodie des Informierten«, der »Info-Demente« (LT 7). Eine Marionette, deren Prototyp der Netziot ist, einer der »600 Millionen Netz-Autoren«, die mit ihrer »Burqa [...] aus Sprachlumpen« an einem »Unbuch« (LT 33) schreiben inmitten einer Kommunikation, die Strauß als »Rattenplage« (LT 70) apostrophiert.

Ein Jahr vorher schrieb Strauß in der *Neuen Zürcher Zeitung* bereits eine Präzisierung und Abgrenzung (die sich im Buch nicht wiederfindet). Demnach ist der Idiotes »nicht nur der Privatmann, es ist der Freistehende ausserhalb der Nutzgemeinschaft, draussen im Freien, bereit, ausgesetzt, schutzlos gegenüber dem Einschlag der Unvernunft oder nicht fasslichen Vernunft.«<sup>67</sup>

Der »Idiotes« widersetzt sich dem »Geist des Schwarms« (dessen Implementierung als »Ordnungsmacht« die »Stunde der Insurgenten« schlagen lasse (LT 41). Vom Schwarm ist es nur noch eine Winzigkeit bis zum sogenannten »Plurimi-Faktor«.<sup>68</sup> Hier liegt der Kern von Strauß' Anliegen. Es geht um »die Vielen« bzw. um die Dominanz der Vielen. Damit ist er nicht einverstanden. Es ist für ihn der »ästhetische Urfehler«: »das Hohe zugunsten des Breiten abzuwerten. Das Untere zur obersten Interessenssphäre zu machen. Das Breite zur Spitze zu erklären.« (LT 32) »Die vielen verdünnen das Gut« (LT 32), so Strauß, der für eine Pädagogik des Vorbilds eintritt. Dabei kommt ihm das in Deutschland zuweilen denunziatorisch verwendete Wort »Elite« interessanterweise nicht in den Sinn.

<sup>67</sup> Strauß, Botho: *Variationen über den Idioten und seine Zeit*. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.5.2012; zitiert nach: URL <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/literatur/lichter-des-toren-der-idiot-und-seine-zeit-1.16858415>

<sup>68</sup> Strauß hatte am 29.7.2013 einen Aufsatz mit dem Titel *Der Plurimi-Faktor* im Spiegel publiziert (URL <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-104674126.html>). Der Aufsatz bestand aus Versatzstücken aus dem Buch *Lichter des Toren*, die patchworkartig zusammengefügt waren (Eigentümlichkeiten der Straußschen Rechtschreibung wurden korrigiert, bspw. »Burka« statt »Burqa«.) Die Montagetechnik vermittelte den Eindruck, Strauß' Text sei eine explizite Kritik am Internet.

## »Vorrecht der Wenigsten«

Strauß lehnt mit Vehemenz das gesellschaftspolitische Prinzip der Mehrheitsentscheidungen als ethische und ästhetische Richtlinie für Kunst- und Kulturschaffende ab. Mehrheiten haben für ihn nicht automatisch Recht. Dies darf nicht mit einem per se antidemokratischen Affekt verwechselt und somit diffamiert werden. Ausdrücklich betont er: »Nicht feind der Demokratie, jedoch der Demokratisierung *sämtlicher* Lebensbereiche, feind dem demokratischen Integralismus« (LT 34; Hervorhebung durch L.S.). Das Schaffen von Literatur (bzw. Kunst allgemein) und ästhetische Urteile hierüber können, so die These, nicht »demokratisiert« bzw. »demokratischen«, d. h. Mehrheitsentscheidungen, unterworfen werden. Ähnlich wie der Philosoph Byung-Chul Han nimmt er Position gegen die »Übergriffe der zentraldemokratischen Heilsformel ›Transparenz<sup>69</sup>, ›Öffentlichkeit, ›Aufklärung«« (LT 24). Massengeschmack nachzugeben oder sich nach ihm auszurichten bedeutet für Strauß immer Absenkung nach unten; unerwünschte Nivellierung. Aber es ist, so die Diagnose, zu spät: »Inzwischen paktiert auch die Kunst liebedienerisch mit Quote und breitem Publikum« (LT 32) – für Strauß ein Alptraum.

Geringschätzung, ja Verachtung der Masse als gestaltende Kraft des Gemeinwesens ist bis heute verbreitet und wurde zahlreich begründet.<sup>70</sup> Als das allgemeine Wahlrecht Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts sukzessive in den europäischen Gesellschaften eingeführt wurde (zunächst allerdings nur für Männer), waren die Vorbehalte groß. Noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein formulierten sich immer wieder Skepsis, Bedenken, Ängste und zum Teil Widerstand gegen Massenentscheidungen, die alleine durch die quantitative Mehrheit bindenden Charakter haben. Es war beispielsweise der spanische Schriftsteller José Ortega y Gasset, der in den 1930er Jahren feststellte: »Die Masse glaubt, es sei ihr gutes Recht, ihre Stammtischweisheiten durchzudrücken und mit Gesetzeskraft auszustatten.« Tief skeptisch blickte Ortega y Gasset auf die sich durch die Masseneinwirkungen abzeichnende »Hyperdemokratie« und haderte mit der Intoleranz der Masse für alles Andersartige: »Die Masse vernichtet alles, was anders, was ausgezeichnet, persönlich, eigenbegabt und erlesen ist. Wer nicht ›wie alle‹ ist, wer nicht ›wie alle‹ denkt, läuft Gefahr, ausgeschaltet zu werden.«<sup>71</sup>

Diese Zweifler haben die Entwicklung nicht aufhalten können. Demokratie wird mit Mehrheitsentscheidung inzwischen fast synonym assoziiert. Der Gefahr, dass eine quantitative Mehrheit ihre Machtposition missbraucht, wird institutionell durch diverse Regulative begegnet. Strauß hat jedoch die Politik als Verhandlungs- und Diskursort der Vernunft längst aufgegeben. **Und** er sieht die Flammen der Vermassung, andernorts als Demokratisierung ersehnt, auf sein Refugium übergreifen und empfindet dies als Bedrohung. Wie Nietzsche lehnt er die »Lügen-Lösung des Ressentiment vom Vorrecht der Meisten« ab. Er kehrt es um in ein »Vorrecht der Wenigsten«, was Nietzsche im Überschwang »entzückende Lösung« nennt.<sup>72</sup> Strauß' Sprache bleibt bei der Benennung dieser für ihn essentiellen Problematik unaufgeregt; fast deskriptiv und nur gelegentlich ironisch.

<sup>69</sup> »Und was ist eigentlich aus der Kunst der Diskretion geworden, die einst die Individuen untereinander vor den größten Umverschämtheiten der Selbstentblößung bewahrte? Diskretion wäre heute das zentrale Widerwort zu allem...« (LT 31)

<sup>70</sup> Von Karl Marx und Friedrich Engels *Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik* über Gustave Le Bons *Psychologie der Massen* (1895), Ortega y Gasset (s. u.), Hermann Brochs *Massenwahntheorie* (1948/1979), Elias Canettis *Masse und Macht* bis zu aktuellen soziologischen Untersuchungen. Freilich existiert auch das Gegenteil, so z. B. in der Wendung der »Schwarmintelligenz«.

<sup>71</sup> Ortega y Gasset, José: *Der Aufstand der Massen*. München: Deutsche Verlags Anstalt 1989, S. 12-13.

<sup>72</sup> Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral*, §1, 16, Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GM-I-16> (ohne Hervorhebungen zitiert)

Aber was will er bewegen? »Wir ändern müssen neue unzugängliche Gärten bauen! Zurück zur Avantgarde!« (LT 33) heißt es mit verhaltener Emphase. »Zurück« ist ja ein Merkmal der Restauration. Und Strauß? Obwohl er dem Reaktionär Eigenschaften wie »Phantast« und »Erfinder« (LT 43) zuweist, distanziert er sich davon (»Der Reaktionär läßt, was niemals war, geschehen sein. Er verklärt als der echte Epiker das Gewesene, um es jederzeitlich zu machen« (LT 42). Auch die Einordnung als Konservativer verwirft er (»eher ein Krämer des angeblich Bewährten« [LT 43]). Wie schon 1993 liebäugelt Strauß mit der »moralische[n] Position, die man mitunter ›rechts‹ nennt«. Die gebe es nicht »korporiert«, sondern sie sei eine idiosynkratische Haltung eines Menschen, »den kollektive Selbsttäuschung, routinierter Gesinnungsbetrieb, intellektuelle Liebedienerei erschrecken«.

Soll also die Welt »bekehrt« werden? Genau das ist ja weder die Aufgabe noch die Absicht des »Idiotes«. Hier rächt sich, dass Strauß die Idiot/Idiotes-Unterscheidung eher unscharf lässt. Damit bleibt die Charakteristik indifferent. Der am Schluss auftretende, »ein *anderer* Wissender« (LT 175), gibt Rätsel auf. Es ist die Umkehr (s)eines Imperativs, »etwas undurchsichtig zu machen mit klaren Worten!« (LT 144): Hier wird etwas vorübergehend deutlich gemacht – mit »unklaren« Worten – um es dann irgendwie ins Nichts laufen zu lassen. Immerhin: Es bleiben Möglichkeiten für Interpretationen.

### **Handke und Strauß – Antagonismen und Parallelen**

Strauß will mehr als nur den hellsehtigen Narren spielen, er will es *sein*. Seine Diagnosen, lustvoll und aphoristisch vorgebracht, sind trotzige Selbstvergewisserungen und sollen zu Imperativen für den Rest der ›anderen Wissenden‹ transformiert werden. Handkes Frage, ob die Öffentlichkeit nicht »mehr und grundandere ›Idioten‹« hervorrufe (EAD 61), bejaht Strauß indirekt mit seiner Definition des Idiotes, der sich – mehr gezwungen denn aus Vorsatz – als Auskenner und Alleswisser geriert. Daher braucht er den »Idiotes«, der die Welt nur für sich und zu seiner Erbauung als übergroßen Bildungsroman beobachtet. Ihm droht höchstens noch das Schicksal von Narziss, wenn er ihn fragen lässt »Wo darf ich mich sehen?« (LT 173) Was hätte aus diesem Idiotes alles werden können! Aber es bleibt fast nur die Schablone vom Mythos des einsamen Genies. Strauß spielt mit ihm wie eine Katze mit dem erjagten Vögelchen, das sie eigentlich gar nicht braucht.

Wo Handke seine »Sache« in der Öffentlichkeit vertrat, zelebriert Strauß seine Unzeitgemäßheit mit abgespreiztem kleinen Finger. Der Idiotes, der in die Öffentlichkeit gehend »Idiot« wird, macht sich damit zum Narren, bzw. wird von eben dieser Öffentlichkeit zum Narren gemacht. Er wird zu dem, was Handke »anderer Idiot« nennt. Handke hatte dies für sich erkannt, wollte die Bühne wieder verlassen – und kam dann 2006 aufgewühlt wieder zurück. Strauß passiert dieser »Fehler« nicht. Wo Handke an das Wort und an seine spezifische Anschauung der Dinge glaubend »über die Dörfer« ging, las und diskutierte, praktiziert Strauß im wesentlichen l'art pour l'art. Handke appellierte an die Vernunft; Strauß hält sie für eine Sentimentalität. Er hat Handkes Stigmatisierung seines »Idiotentums« in der Publizistik genau studiert. Beide – Handke und Strauß – leben am Rand, an der Peripherie. Aber während Handke (nicht nur in seinen Büchern, sondern auch im realen Leben) immer wieder aus dieser Peripherie ausbricht, sich auf die Suche nach der und in die Welt begibt, kultiviert Strauß seine Abgeschiedenheit und macht die Uckermark zu seiner platonischen Höhle.<sup>73</sup>

<sup>73</sup> Spiegel, Hubert: *Der alte Junge*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.2.2013.; <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/zu-besuch-bei-botho-strauss-der-alte-junge-12089395.html?printPagedArticle=true>

Es gibt in »Lichter des Toren« zahlreiche Indizien für ein genaues Studium der Bücher Peter Handkes durch Botho Strauß. Interessant, dass beiden die Ablehnung des Wortes und die Systematik des »Projekts« gemein ist. Während Handke in einem Notizbuch einen Stoßseufzer »Oh bitte, keine Projekte!«<sup>74</sup> ausstieß, lässt sich Strauß zum Wortspiel »Wo ein Projekt sich abzeichnet, sollte ein Projektil nicht fern sein, das es erledigt« (LT 51) hinreißen. Auffällig, wie zuweilen Motive aus Handkes Werk von Strauß integriert und paraphrasiert werden. Da gibt es einem »Stillekoster«, der »nahezu ein Dutzend Stillen unterscheiden« kann (LT 57) – das Motiv der Stille ist etwa aus Handkes Erzählungen *Die Abwesenheit* und *Versuch über den Stillen Ort* bekannt. Ein Aperçu zum Jogger, dessen Stirnband zum »glühenden Eisen-Reif« wird (LT 60), der bei Handke »Renner« (DGF 132) heißt. Das Stammeln als intensive Rede, die »Wortgewalt des Stammlers« (LT 63), – besonders herausgehoben in Handkes Theaterstücken.<sup>75</sup> Oder das »Laster des Vergleichens« (LT 52), von dem Strauß spricht, während bei Handke vom »Elend des Vergleichens«<sup>76</sup> die Rede ist. Schließlich wird das elementare Motiv der Abwesenheit in der Intention von Handke beschrieben: »'Er glänzt durch Abwesenheit' meint wohl eigentlich: in seiner Abwesenheit Glanz« (LT 68).

Auch Handkes virtuelles »Volk der Leser«, dem er nach einigen Volten wieder gewisse Sympathien entgegen zu bringen scheint, beschäftigt Strauß. Er zitiert Teixeira de Pascoares<sup>77</sup>, »der große mystische Dichter Portugals im 20. Jahrhundert«: »Man muß wissen, daß nämlich heute auf fünf Autoren ein Leser kommt... Schreiben können viele, lesen aber nur wenige.« (LT 69)<sup>78</sup> So muss man sich wohl inzwischen nicht nur den Schriftsteller, sondern auch den wahren Leser als einen Idioten vorstellen.

<sup>74</sup> Handke, Peter: *Die linkshändige Frau*, Notizbuch 17.01.1976 bis 22.02.1976, ÖLA SPH/LW/W9, Bl. 21. URL <http://handkeonline.onb.ac.at/node/7>

<sup>75</sup> Beispielsweise die Sprachwerdung der Titelfigur in *Kaspar* oder des Parzival in *Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land*. Aber auch in Handkes Prosa kommt immer wieder ein Stammler vor, z. B. im *Versuch über den geglückten Tag* (VT 19, 83) oder auch im *Bildverlust* (DB 589).

<sup>76</sup> So der Titel eines Aufsatzes aus 1968 von Peter Handke: *Theater und Film: Das Elend des Vergleichens*. In: Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 65-77.

<sup>77</sup> 1877-1952

<sup>78</sup> Der amerikanische Schriftsteller Gary Shteyngart meinte 2011 in einem Interview:

»Wahrscheinlich wird es irgendwann mehr Leute geben, die Romane schreiben, als solche, die sie lesen – so ist das ja heute schon bei Gedichten«. (Shteyngart, Gary: *Der Untergang Amerikas*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.2011; zitiert nach: URL

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/gary-shteyngart-im-interview-der-untergang-amerikas-12985.html?printPagedArticle=true>)

(letztes Abrufdatum aller Weblinks: 8.4.2014)

## Verwendete Literatur

- AF = Handke, Peter: *Am Felsfenster morgens*. Salzburg und Wien: Residenz 1998.
- ATN = Handke, Peter: *Abschied des Träumers vom Neunten Land*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.
- DAT = Handke, Peter: *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter* (st 27). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972. (EA 1970)
- DB = Handke, Peter: *Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.
- DCS = Handke, Peter: *Der Chinese des Schmerzes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983.
- DGF = Handke, Peter: *Der Große Fall*. Berlin: Suhrkamp 2010.
- DGW = Handke, Peter: *Das Gewicht der Welt*. Salzburg: Residenz 1977.
- DLS = Handke, Peter: *Die Lehre der Sainte-Victoire* (st 1070). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984. (EA 1980)
- DSE = Handke, Peter: *Die Stunde der wahren Empfindung* (st 452). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978. (EA 1975)
- DSF = Handke, Peter: *Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989.
- DTD = Handke, Peter: *Die Tablas von Daimiel*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006.
- DW = Handke, Peter: *Die Wiederholung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986.
- EDA = Handke, Peter: *Einige Anmerkungen zum Da- und zum Dort-Sein*. In: Handke, Peter / Haslinger, Adolf: *Einige Anmerkungen zum Da- und zum Dort-Sein*. Ehrendoktorat an Peter Handke durch die Universität Salzburg. Salzburg: Jung und Jung 2004, S. 43-62.
- G = Handke, Peter: *Gestern Unterwegs*. Salzburg und Wien: Jung & Jung 2005.
- PW = Handke, Peter: *Phantasien der Wiederholung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983.
- VP = Handke, Peter: *Versuch über den Pilznarren*. Berlin: Suhrkamp, 2013.
- VT = Handke, Peter: *Versuch über den geglückten Tag*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.
- ZU = Handke, Peter: *Zurüstungen für die Unsterblichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.
- Handke, Peter: *Die linkshändige Frau*, Notizbuch 17.01.1976 bis 22.02.1976, ÖLA SPH/LW/W9, Bl. 21.  
URL <http://handkeonline.onb.ac.at/node/7>
- Handke, Peter an Lothar Struck, Brief vom 24.11.2010.
- 
- LT = Strauß, Botho: *Lichter des Toren – Der Idiot und seine Zeit*. München: Diederichs, 2013.
- Strauß, Botho: *Anschwellender Bocksgesang*. In: *Der Spiegel*, 8.2.1993.
- Strauß, Botho: *Der Konflikt*. In: *Der Spiegel*, 13.2.2006.
- Strauß, Botho: *Was bleibt von Handke?* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.6.2006.
- Strauß, Botho: *Variationen über den Idioten und seine Zeit*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 26.5.2012.
- Strauß, Botho: *Der Plurimi-Faktor*. In: *Der Spiegel*, 29.7.2013.

- Abbott, Scott: *"The Material Idea of a Volk"*. Peter Handke's Dialectical Search for National Identity. In: Knapp, Gerhard P. / Labrousse, Gerd (Hg.): 1945-1995. Fünfzig Jahre deutschsprachige Literatur in Aspekten (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 38/39). Amsterdam/Atlanta: Rodopi 1995, S. 479-494.
- Adorján Johanna / Shteyngart, Gary: *Der Untergang Amerikas*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.2011.
- d'Aymery, Gilles: *The Peter Handke Controversy*, 22.5.2006.
- Assheuer, Thomas: *Irrfahrt im Einbaum*. In: Die Zeit, 29.4.1999.
- Bonn, Klaus: *Einige Bemerkungen zu Peter Handkes Percy-Übersetzungen*. Handkeonline, 27.3.2014  
URL <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/bonn-2014.pdf>; Erstpublikation in: arcadia 3/1994, S. 278-296
- Dostojewski, Fjodor: *Der Idiot*. Kapitel 5, URL  
<http://www.zeno.org/Literatur/M/Dostoevskij,+F%C3%ABdor+Michajlovi%C4%8D/Romane/Der+Idiot/Zweiter+Teil/5>.
- Federmair, Leopold: *Die Apfelbäume von Chaville*. Annäherungen an Peter Handke. Salzburg/Wien: Jung und Jung 2012.
- Freud, Sigmund: *Die infantile Cerebrallähmung*. Wien: Alfred Hölder 1897.
- Garella, Gianluca: *Nietzsche und Russland (III)*. In: Nietzsche Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung (Berlin) 33 (2004).
- Grüner, Gabriel: *"Vielleicht bin ich ein Gerechtigkeitsidiot"*. Peter Handke im Gespräch mit dem Kriegsreporter Gabriel Grüner. In: stern, 29.2.1996. [auch in: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, S. 107-113.]
- Hafner, Fabjan: *Peter Handke*. Unterwegs ins Neunte Land. Wien: Zsolnay 2008.
- Handke, Peter / Gamper, Herbert: *Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen*. Ein Gespräch, geführt von Herbert Gamper. Zürich: Ammann 1987.
- Handke, Peter / Erwin, Joachim: *Je refuse! Ein Briefwechsel*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.6.2006.
- Handke, Peter / Hamm, Peter: *Es leben die Illusionen. Gespräche in Chaville und anderswo*. Göttingen: Wallstein 2006.
- Handke, Peter / Horvat, Jože: *Noch einmal vom Neunten Land*. Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat. Klagenfurt/Salzburg: Wieser 1993.
- Handke, Peter / Wieser, Lojze / Baker, Frederick: *Die Sprachauseinanderdriftung*. Peter Handke und Lojze Wieser im Gespräch mit Frederick Baker (= Gehört gelesen und gesehen 6). Klagenfurt: Wieser 2010.
- Herwig, Malte: *Meister der Dämmerung. Peter Handke*. Eine Biographie. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2011.
- Hesse, Hermann: *Gedanken zu Dostojewskis >Idiot<*. In: Ders.: Gesammelte Werke in zwölf Bänden, hg. v. Michels Volker, Bd. 12. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, S. 307-315.
- Klingner, Susanne: *Warum tut so einer sowas?* In: tageszeitung (Berlin), 2.8.2003.
- Kniphals, Dirk: *Der kurze Satz zum Langen Abschied*. In: tageszeitung (Berlin), 20.6.2003.
- Kümmel, Peter: *Handke: Darf man das nicht sagen? Bondy: Nein!* Peter Kümmel im Gespräch mit Luc Bondy und Peter Handke In: Die Zeit, 3.5.2012.
- Lambrichs, Louise L.: *Handke, une affaire salubre*. In: Libération, 15.5.2006.

- Luckscheiter, Christian: *Ortsschriften Peter Handkes*. Berlin: Kadmos 2012.
- Matton, Sylvie: *Bagatelles pour Srebrenica*. In: *Libération*, 16.5.2006.
- Meyer, Martin / Breitenstein, Andreas: Der lange Abschied von Jugoslawien. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 17.6.2006.
- Müller, André: *Ein Idiot im griechischen Sinne*. In: *Die Weltwoche*, 29.8.2007.
- Nietzsche, Friedrich: *Der Antichrist*. Fluch auf das Christentum, Kap. 31. Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/AC-31>.
- Nietzsche, Friedrich: *Typus "Jesus"...* In: *Nachgelassene Fragmente*, NF-1888, 14[38]. Nietzsche Source, URL [http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1888,14\[38\]](http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/NF-1888,14[38]).
- Nietzsche, Friedrich: *Der Antichrist*. Fluch auf das Christentum, Kap. 29. Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/AC-29>.
- Nietzsche, Friedrich: *Zur Genealogie der Moral*, §1, 16, Nietzsche Source, URL <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GM-I-16>.
- Pichler, Georg: *"Aber vielleicht haben die Ritterschaft und die Verzauberungen heutzutage andere Wege zu nehmen als bei den Alten"*. Peter Handke und Cervantes. *Handkeonline* (30.1.2013) URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/pichler-2007.pdf>.
- Handke, Peter / Patterer, Hubert / Winkler, Stefan: *Peter Handke im Gespräch*. Graz: Edition Kleine Zeitung 2012.
- N. N. : *Ein Euro für Peter Handke*. In: *Der Spiegel*, 6.12.2007.
- Ortega y Gasset, José: *Der Aufstand der Massen*. München: Deutsche Verlags Anstalt 1989, S. 12-13.
- Pektor, Katharina: *Kindergeschichte; Dramatisches Gedicht*. Notizbuch vom 9.7.1979 bis 6.11.1979, ÖLA SPH/LW/W92, URL <http://handkeonline.onb.ac.at/node/986>.
- Philipp, Claus: *Instrumentalisiert wurde ich ja wohl eher von den West-Medien*. In: *Der Standard*, 10./11./12.6.2006.
- Spiegel, Hubert: *Handke: Ich möchte kein Idiot mehr sein*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.6.2003.
- Stolzenberg, Christopher: *Handke ohne Heine-Preis: Schlechter Nachgeschmack*. In: *Der Spiegel*, 31.5.2006.
- Struck, Lothar: *"Der mit seinem Jugoslawien"*. Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik (= *ilri Bibliothek Wissenschaft*, Bd. 8). Leipzig: Ille & Riemer 2012.
- Struck, Lothar: *Peter Handke und Jugoslawien*. Die dritte Erregungswelle. *Handkeonline* (17.6.2013) URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf>.
- Tvaruzkova, Lucie: *What does death by burning man?* In: *The Guardian*, 26.4.2003.
- Brockhaus Conversations-Lexikon*, Bd. 7. Amsterdam: 1809.
- Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon*, Bd. 1, 15. Aufl. Leipzig: 1911.
- Duden online*, URL <http://www.duden.de/rechtschreibung/Idiot>
- Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 25. Aufl. Berlin/Boston: 2011.
- Herders Conversations-Lexikon*, Bd. 3. Freiburg im Breisgau: 1855.
- Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe*. Hg. von Kirchner, Friedrich / Michaëlis, Carl. Leipzig: 1907.